

## Ein Tauchgang mit René

Eine Begegnung im Roten Meer

**Sein Alter ist schwer zu schätzen, seine Sportlichkeit entspricht einem 50er – dem Aussehen zu urteilen – nicht viel älter. Wir werden es noch genauer erfahren.**

■ Text und Bilder: Hans J. Tobler

Wir treffen uns in der praktisch ausgestatteten Umziehkabine und wechseln beim Ausrüsten nicht viele Worte, wie das sonst so mit der leichten Nervosität bei Tauchenden der Fall ist, die noch nie oder nur selten miteinander ins Wasser steigen. Staby provisorisch angehängt, Flossen und Maske unter den Arm geklemmt, marschieren wir hinaus auf den langen Anlegesteg zum Einstieg. Wir entschliessen uns für die «leftside» ohne

Bootstransfer hinaus ans Riff. Bekanntlich wird man beim Hin- und Rückweg doppelt belohnt, wenn man sich die Mühe nimmt den «Parcours» von beiden Seiten anzuschauen. Vorne beim Pier liegen unsere Bleigurte in vertieften Holzzargen die längs des Stegs in praktischer Höhe am Geländer hängen, für jeden Gast eine Nummer, so dass jedem klar ist, welches sein Gewichtsgürtel ist. Die einheimischen Jungs, die im schattigen halboffenen Häuschen am Ende des Stegs auf die tauchenden Gäste warten, haben mit flinken und präzisen Griffen unsere Trierwesten und die Atemregler an die gefüllten Flaschen montiert – genauso wie wir sie haben wollen, während wir unsere

Bleigurte bequem auf der Bank an der richtigen Position um den Bauch schnallen. Die Masken in den Wasserkübel und rein in die Gurte unserer Geräte. Die Masken über das Gesicht gezogen – die Instrumente am Arm in die richtige Position gedreht – ein kurzer Fini- und Partnercheck. Nun die letzten Schritte auf der Plattform zur Position des Einsprungs und jetzt die Flossen an die Füße – o.k.? O.k.! Ich springe zuerst, schliesslich will ich ja sehen, wie sich mein Partner dabei anstellt – hoppla das ging aber schnell, schon hängt René fast unbeweglich auf fünf Meter Tiefe und schaut mich fragend an – na kommst du? Ich quittiere o.k. und bemerke hinter uns zwei

Taucher, die uns aufmerksam beobachten – ich schenke ihnen dabei keine weitere Beachtung.

Wir gleiten langsam, aber zielgerichtet der 15-Meter-Kante zu, am Horizont das Blau des herrlichen tropischen Meeres, zu unserer Linken liegt das Riff friedlich farbig wie im Kino. René deutet auf einen Krokodilfisch unter mir, den ich glatt übersehen habe, meine Gedanken sind bei den beiden hinter uns, die uns nicht aus den Augen lassen und uns mit konstantem Abstand folgen. Geissbrassen flankieren uns in einer majestätischen Eskorte – passt ja faßelhaft zu den Bodyguards da hinten – schießt es mir durch den Kopf. Na klar, René hat seine Leibwäch-

Barracudaschwarm auf Fidschi.

Bild: Bernd Nies



Oben: Zitronenfalter.

ter mitgebracht und wollte diesen mit dem Tauchgang mit mir endlich entkommen. Denkste, die lassen sich nicht abschütteln. Einer ist ein Einheimischer, der andere eher aus unseren Breitengraden, überlege ich mir.

Unten: Mördermuschel – zu Unrecht.



Da plötzlich steht er vor uns, der Hausriff-Barrakuda von El Quseir! Bewegungslos beobachtet er uns, ohne uns aus den Augen zu lassen – nun sind es schon drei Augenpaare die uns beobachten. Ich lichte ihn von allen Seiten ab, bis ich merke, dass René langsam weiterschwimmt. Mein Computer zeigt eine konstante Temperatur von 26°C an, bei einem Luftvorrat von über 150 Bar und einer Tiefe von 22 Metern. René lässt kaum eine Atemluftblase raus – kein Wunder, er bewegt sich ja kaum, obwohl er eigentlich kontinuierlich dahingleitet. Die beiden Affen hinter uns nerven mich



langsam. Was wollen die eigentlich – schliesslich habe ich schon andere Prominenz durchs Wasser begleitet und jeden wieder sicher zurückgebracht – die können mich mal. Wir ziehen weiter an weissrosa Geweihkorallen vorbei – ab und zu ein Blickkontakt, der uns bestätigt alles o.k. Ich schiele ab und zu auf das Fini von René, das rechts unter seinem Jacketgurt runterhängt: Kann das sein? Warum verbraucht er kaum Luft? Er scheint zur Gattung der luftproduzierenden *Aquaticus erectus* zu gehören – fehlt mir gerade noch zu den beiden da hinten. Ich lass mich von einem Masken Igelfisch (schwarze Augen- und Mundpartie) ablenken. Er lässt mich ruhig auf Makro umstellen und wartet geduldig, bis ich ihn so vor der Linse habe, wie

ich ihn haben möchte. Da, eine herrliche Mördermuschel die ich unter mir ausmache. Ein herrlicher Anblick von einem harmlosen Tier, das zu unrecht so einen blöden Trivialnamen trägt. Wir sind inzwischen wieder auf 20 Meter aufgestiegen und checken unsere Luftvorräte, nach René's Finimeter könnten wir eigentlich hier unten übernachten, wir entschliessen uns aber dennoch, den Rückweg anzutreten und steigen auf 6 Meter hoch und stellen fest, dass wir bereits 40 Minuten unterwegs sind und beide noch über 120 Bar in unseren Tanks haben.

Nun deutet René mit dem Finger auf die beiden «Bodyguards» hinter uns und gibt ihnen das Zeichen, dass wir beide den Rückweg antreten wollen. Inzwischen

Mein Tauchpartner René.



Wimpelfisch.

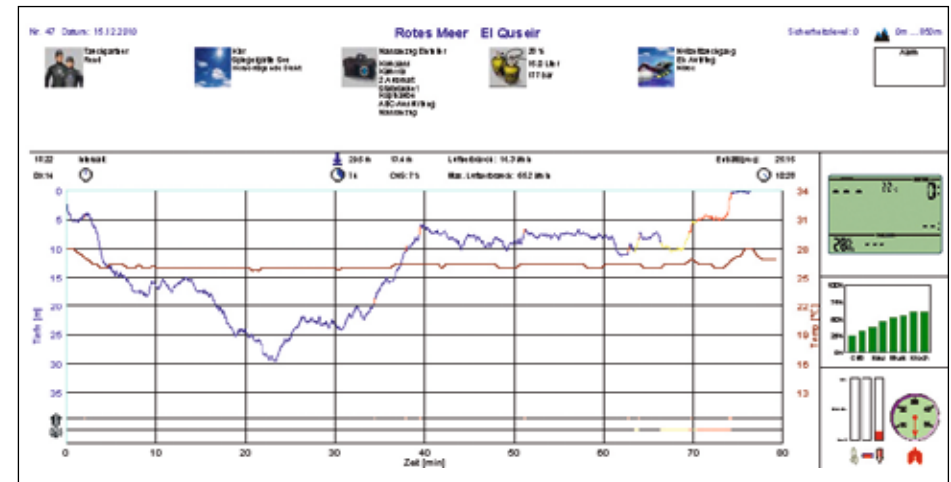
auf ein paar Armlängen her-angekommen, quittieren die beiden seine Zeichen und machen sich daran, uns tatsächlich hier dem «Schicksal» zu überlassen, um in derselben Richtung weiter-zuschwimmen, um alsdann langsam im Blau des Roten Meeres zu verschwinden.

Yellow-Snapper.



Was war das jetzt? Doch keine «Buddies» die uns bzw. René beschützen sollen?

Wir tauchen gemächlich in einer Tiefe zwischen 5 und 10 Meter zurück zu unserem Einstieg und lassen uns der geringen Tiefe wegen von den intensiven Farben bezaubern. René lässt es sich nicht nehmen, noch einen Deckel eines Plastikübels aufzugreifen und einzustecken, der wahrscheinlich unabsichtlich über Bord ging. Er lässt mir Musse da und dort noch ein Bild zu schiessen, als hätten wir alle Zeit dieser Welt. Wir verbringen noch rund fünf Minuten auf 5 Meter bevor wir nach 75 Minuten die Oberfläche



durchstossen und an der Treppe, die bis auf bequeme Brusttiefe ins Wasser reicht, unsere Flossen ausziehen und unsere Tanks und Blei auf dem Steg ablegen.

René konnte im letzten Jahr seinen 75. Geburtstag feiern und denkt keine Sekunde daran, seine Tauchausrüstung altershalber an den berühmten Nagel zu hängen. Warum sollte er auch? Wer so behutsam mit seiner Gesundheit und seinen Kräften umgeht und sich so exzellent mit Partner und Unterwasserwelt versteht, hat kaum einen Grund mit dem Gerätetauchen aufzuhören. René Galsler, ehemaliger Verwaltungsratspräsident von SUBEX Reiseservice AG und Mitbegründer der Tauchsportzentren Elba, Malediven und Rotes Meer taucht seit den 60er-Jahren des letzten Jahrhunderts, also über 50 Jahre, unfallfrei und noch immer

mit viel Freude. Mögen ihm und seinen Tauchpartnern noch lange so schöne Tauchgänge beschieden sein.

Noch eine Anmerkung zu den Bodyguards: Die beiden Taucher waren der Arzt Prof. Dieter Seiler und der Basis-Guide Mohammed, beide ebenfalls sehr erfahrene Taucher, die nie die Absicht hatten, uns zu überwachen, aber oft mit René tauchen und seine ruhige Art ebenfalls sehr schätzen.

Der Tauchgang im Profil.

#### Weitere Infos:

Die Schweizer Tauchbasis SUBEX DC Radisson liegt direkt auf dem Gelände des luxuriösen 5-Stern Radisson Blu Resorts im ehemaligen Fischerdorf El Quseir, eineinhalb Stunden südlich von Hurghada und eine Stunde nördlich von Marsa Alam. Das Hausriff ist über einen Jetty bequem zu erreichen und bietet neben einem abwechslungsreichen, abfallenden Riff Haustiere wie Makrelen, Thun-, Skorpion-, Drücker- und Falterfische auch ab und zu Delfine, Walhaie und Adlerrochen. Entlang der Rotmeerküste betaut die Basis mit ihren Gästen zahlreiche Riffplätze per Halb- oder Ganztagesausfahrten mit dem Minibus.

Infos zu der Basis gibt es unter [www.subex-elq.com](http://www.subex-elq.com)